

Literatur:

Bad. Fundberichte 17, 1941–47, 278 u. Taf. 67, B 4; – **P. Revellio**, Beiträge zur Geschichte der Stadt Villingen (1964); – **W. Hübener**, Frühmittelalterliche Wehranlagen bei Villingen. Germania 42, 1964, 268–274; – **K. Spindler**, Magdalenenberg I (1971); **R. Dehn**, Grabhügel im Umland des Magdalenenberges. Archäologische Nachrichten aus Baden 31, 1983, 36–40; – **V. Nübling**, Neue Funde aus der Umgebung des Magdalenenberges, in: Manfred Hettich, – 4000 Jahre – Ein Steinbeil der Jungsteinzeit auf Villingen Gemarkung. Ältester lokal gesicherter Fund aus der Vorgeschichte beim Magdalenenberge. Geschichts- und Heimatverein Villingen, Jahreshft 9, 1984/85, 9–13; – dies., Untersuchungen an Steingrabhügeln bei Überauchen, Gemeinde Brigachtal, Schwarzwald-Baar-Kreis. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1986 (1987) 63–65.

G. Fingerlin

Franken am Kaiserstuhl

Zu einigen Neufunden aus dem frühmittelalterlichen Sasbach, Kreis Emmendingen.

Das frühere Fischerdorf Sasbach am Rhein (Abb. 1), an der Nordwestecke des Kaiserstuhls gelegen, hat in den letzten drei Jahrzehnten immer wieder durch archäologische Entdeckungen und Ausgrabungen von sich reden gemacht. Dabei wurde von Mal zu Mal deutlicher, daß dieser Ort in römischer und frühmittelalterlicher Zeit eine besondere Rolle gespielt hat, entsprechend seiner verkehrsgeographisch und strategisch günstigen Lage am Rhein und an einer den Strom hier überquerenden Fernstraße. Eine ebenfalls wichtige Voraussetzung für solchen geschichtlichen Rang bildete der nahe gelegene Limberg, eine halb vom Rhein umflossene, steil aufragende Anhöhe, auf der das Umland beherrschenden, gut geschützten Hochplateau prähistorische Höhensiedlungen, ein keltisches Oppidum (stadtartige Siedlung), ein römisches Truppenlager und eine frühmittelalterliche Burg archäologisch nachgewiesen sind. In der Merowingerzeit, im 5. – 8. Jahrhundert nach Chr., lag allerdings der Siedlungsschwerpunkt im Kern der heutigen Ortschaft, auf der damals von einem Altrheinarm umflossenen sogenannten Dorfinsel, rund um die Kirche des heiligen Martin von Tours (Abb. 1), die hier wahrscheinlich im Laufe des 7. Jahrhunderts zunächst als hölzerner Bau errichtet worden ist. Keramische Funde aus diesem Bereich führen in die jüngere Merowingerzeit zurück (7. Jahrhundert) und bestätigen die zeitliche Einordnung, die schon durch das frühe Patrozinium des heiligen Martin, des Schutzpatrons der Franken, nahegelegt wird. So gehört nicht mehr viel historische Phantasie dazu, um sich vorzustellen, daß der im 9. Jahrhundert urkundlich bezeugte „fiscus“ (Herrschergut) in Sasbach auf einen fränkischen Königshof an gleicher Stelle zurückgeht, einen frühen Stützpunkt der fränkischen Königsmacht im alamannischen Raum. Dieser Königshof nun muß Kern einer ausgedehnten Siedlung am Rheinufer gewesen sein (Abb. 1), denn das zu diesem Ort gehörende Gräberfeld im Gewann „Behans“ zählt mit über 2000 Bestattungen, von denen bisher ca. 750 untersucht werden konnten, zu den größten frühmittelalterlichen Nekropolen Südwestdeutschlands und ist sicher der größte Friedhof seiner Zeit im ehemaligen Breisgau. Entsprechendes hat dann für die Siedlung zu gelten, in der offenbar Leute fränkischer und alamannischer Herkunft gemeinsam lebten. Denn nicht nur die adligen Bewohner des Königshofs waren vermutlich Franken aus dem Rheinland (?), auch innerhalb der einfachen Bevölkerung gab es anscheinend einen starken fränkischen Anteil, wenn nicht überhaupt die an diesem für Verwaltung, Steuererhebung und Rechtsprechung so wichtigen „zentralen“ Ort die Mehrzahl der Bevölkerung von Zuwanderern gestellt wurde. Dies wird sich allerdings exakt nie nachweisen lassen, da sich Franken und Alaman-

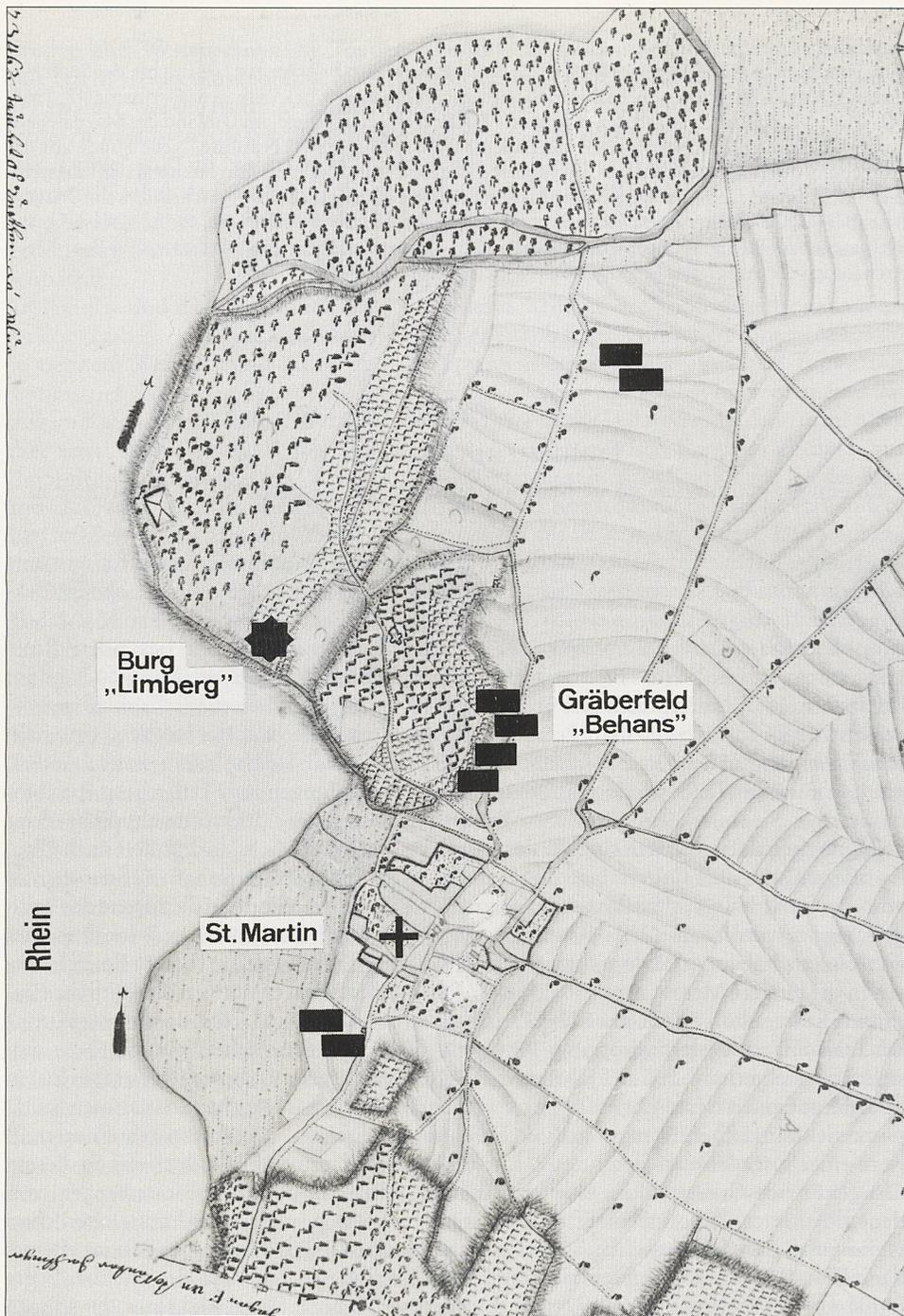


Abb. 1: Sasbach, Kr. Emmendingen. Wichtige Fundstellen des frühen Mittelalters. Rechtecke: Gräberfelder, Kreuz: Kirche. Das alte Hochgestade des Rheins verlief unmittelbar am Westrand der Ortschaft.

Ausschnitt aus einer Gemarkungskarte von 1772. Vorlage und Aufnahme der Kartengrundlage: Generallandesarchiv Karlsruhe, H. Sasbach / 1.

nen des frühen Mittelalters in Kleidung, Schmuck und Bewaffnung kaum voneinander unterschieden, auch im körperlichen Typus und im äußeren Erscheinungsbild keine signifikanten Unterschiede bestanden. Das schränkt in diesem Punkt die Aussagemöglichkeiten ein, die sich bei einer Analyse der menschlichen Überreste im Gräberfeld wie auch der Beigabenausstattung ergeben. Anders ausgedrückt: weder der Anthropologe noch der Archäologe kann eine sichere Unterscheidung zwischen Angehörigen der beiden nah verwandten Volksstämme treffen. Es läßt sich aber im Fundmaterial der Gräber eine Anzahl von Objekten ausmachen, die aus dem fränkischen Siedlungsgebiet, vor allem aus dem nördlichen Oberrheintal und aus Rheinhessen an den Kaiserstuhl gelangt sind. Wenn auch die Beigabe eines solchen „Importstücks“, z. B. eines Tongefäßes, in der Regel über die Volkszugehörigkeit des Bestatteten nichts aussagt, lassen diese Funde doch einen starken fränkischen Einfluß auf den Ort und seine Bewohner erkennen. Handelt es sich dabei um

Abb. 2: Sasbach, Kr. Emmendingen. Ango und Franziska aus einem ausgeraubten Männergrab. M. 1:2 (Franziska und Details des Ango) und 1:5 (Ango).

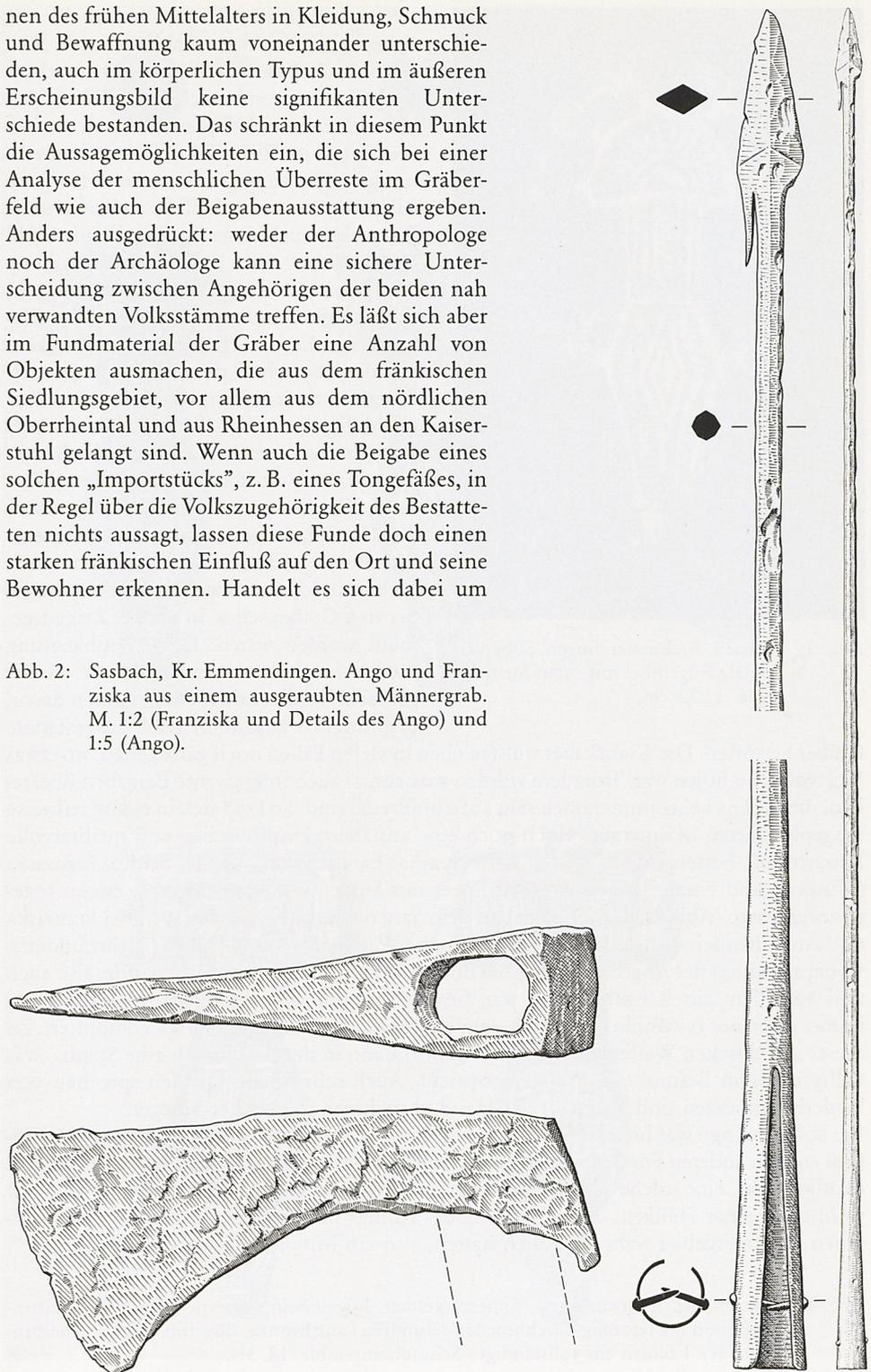




Abb. 3: Sasbach, Kr. Emmendingen. Silbervergoldete Bügelfibel mit roten Steineinlagen. L. 7,3 cm.

sehr persönliche Dinge, wie z. B. die Schmuckstücke einer wohlhabenden Frau (Abb. 3–4), ist es durchaus legitim, auch an mitgebrachte und nicht nur über den Handel erworbene Gegenstände zu denken und damit im Einzelfall auch zu einer ethnischen Deutung zu kommen. In diese Richtung weisen jedenfalls neben älteren Beispielen auch neue Funde, die im Frühjahr 1990 bei einer kleinen Untersuchung am Westrand des Gräberfeldes gemacht worden sind und die das fränkische Element an diesem Platz soweit verstärken, daß die Überschrift dieses Beitrags gerechtfertigt erscheint. Wenn auch im Randbereich, lag die ausgegrabene Fläche doch relativ nahe am frühen Zentrum des Bestattungsortes, wo schon einige bemerkenswerte Grabinventare des 6. Jahrhunderts zum Vorschein gekommen sind. Dementsprechende Erwartungen wurden auch nicht enttäuscht, obwohl einige der aufgedeckten Gräber schon in antiker Zeit ausgegraben worden waren. Diese Beobachtung mußte in Sasbach leider immer wieder gemacht werden und meistens waren davon ursprünglich besonders reich ausgestattete

Gräber betroffen. Die Grabräuber wußten eben in vielen Fällen noch ganz genau, wo etwas Wertvolles zu holen war. Trotzdem wurden manchmal auch interessante Beigaben übersehen, die für uns heute immer noch sehr aufschlußreich sind. So fand sich in einem teilweise ausgeplünderten Männergrab doch noch eine annähernd vollständige und qualitativvolle Bewaffnung, bestehend aus Resten einer Spatha (Langschwert), Lanze, Schild, Franziska (Wurfaxt) und einem langen eisernen Speer mit kurzer Widerhakenspitze, einem sogenannten Ango (Abb. 2), der außen neben dem Sarg niedergelegt worden war. Bei Franziska und Ango handelt es sich um typisch fränkische Waffen des 6. und frühen 7. Jahrhunderts, wobei allerdings der Ango nur von sozial hochgestellten Männern geführt wurde, also auch und vor allem ein Rangabzeichen war. Soweit bekannt, war der Ango in Grabfunden immer mit einer gewöhnlichen Lanze, sehr häufig auch mit einer Franziska kombiniert. Zu dieser „fränkischen Waffenkombination“ gehört dann in der Regel noch eine Spatha, was völlig unserem Befund (Grab 607) entspricht. Auch schriftliche Quellen sprechen von Widerhakenlanzen und Äxten in der Hand vornehmer fränkischer Krieger.

Ein solcher Ango war bisher in Sasbach unbekannt, obwohl hier, wo sich fränkischer Einfluß auch in anderen Funden, vor allem im häufigen Vorkommen importierter Gefäße sehr deutlich zeigt, eine solche Waffe unbedingt zu erwarten war. Der Mann mit dem Ango war wohl einer jener Franken, die im Auftrag des Königs politische Aufgaben im alamannischen Stammesgebiet wahrzunehmen hatten, also ein Mitglied der „Königshof-Familie“,

Abb. 4: Sasbach, Kr. Emmendingen. Silbervergoldete Bügelfibeln, silberne Almandinscheibfibeln und kreuzförmig durchbrochene Rundfibel aus Bronze. Bügelfibeln und Scheibfibeln Nr. 1 bilden ein vollständiges Schmuckensemble. M. 3:4. →



1



2



3

zu der, wie entsprechende Grabfunde zeigen, auch Frauen gleicher Herkunft gehört haben. Zur Schmuckausstattung dieser fränkischen Damen des 6. Jahrhunderts gehören u. a. paarweise getragene Bügelfibeln, massive Gewandschließen aus Silberguß, die in Form und Ornamentik so kennzeichnend für bestimmte Gegenden sein können, daß sich ihre Herkunft bestimmen läßt. Dies gilt ebenso für eine schon früher hier gefundene steinbesetzte Bügelfibel aus Nordfrankreich (Abb. 3), zu der es im nahe gelegenen elsässischen Markolsheim eine gute Entsprechung gibt, wie für ein Bügelfibelpaar, das in der Nähe des Angograbes zum Vorschein kam und einer rheinfränkischen Werkstatt irgendwo zwischen Mainz und Köln zugewiesen werden kann (Abb. 4, 3). Ein Zusammenhang zwischen dem angobewehrten Mann und der Frau mit den rheinländischen Bügelfibeln ist in diesem Fall äußerst wahrscheinlich. Ein weiteres Frauengrab, früher schon ausgegraben, enthielt mit zwei rheinländischen Bügelfibeln und zwei ebenfalls dort beheimateten kleinen Almandinscheibenfibeln sogar ein komplettes „rheinfränkisches Schmuckensemble“ (Abb. 4,1).



Abb. 5: Sasbach, Kr. Emmendingen. Glasbecher aus verschiedenen Gräbern.

In den gleichen Zusammenhang gehört auch eine etwas jüngere kleine Ringfibel aus Bronze mit einbeschriebenem Kreuz (Abb. 4,2), die ebenfalls kaum als Handelsobjekt gelten kann. Wenn es dafür auch keine exakten Vergleichsstücke gibt, ist doch eine Gruppe ähnlich verzierter Bronzegegenstände in ihrer Verbreitung auf das Seine-Oise-Marne-Gebiet nördlich von Paris beschränkt, damals ein Bereich intensiver fränkischer Besiedlung, von wo wahrscheinlich nicht nur das bescheidene Schmuckstück, sondern auch seine Trägerin an den südlichen Oberrhein gekommen ist.

Wie schon erwähnt, verstärken im Sasbacher Gräberfeld auch andere Fundgattungen das fränkische Element, ohne daß daraus immer auf die Anwesenheit von Franken geschlossen werden kann. Denn auch der Fernhandel spielte in der Merowingerzeit eine beachtliche Rolle und der Rhein als Transportweg darf in seiner Bedeutung nicht unterschätzt werden.

Vor allem die im Rheinland seit römischer Zeit beheimateten Glasmanufakturen hatten ein großes Absatzgebiet und konkurrierten im südlichen Oberrheintal mit Glasherstellern aus Norditalien und Burgund. Im ganzen Alamannenland finden sich ihre Erzeugnisse, aber auch bei anderen germanischen Stämmen. Drei neugefundene Glasbecher aus Sasbach (Abb. 5), zu denen zwei schon früher ausgegrabene Exemplare hinzukommen, unterstreichen jedenfalls die engen Beziehungen zum fränkischen Raum und lassen den Rheinweg als wichtigste Handelsstraße, fränkische Lieferanten und wahrscheinlich auch Händler als die hauptsächlichsten Handelspartner dieses großen zentralen Ortes erkennen. Zum gleichen Ergebnis gelangen wir bei der Betrachtung der reichhaltigen Keramikbestände aus dem Sasbacher Friedhof, die ebenfalls durch die Frühjahrsgrabung 1990 wesentlich ergänzt und vermehrt worden sind (Abb. 6). Kartiert man nämlich eine der hier überwiegend vertretenen Formen qualitätvoller Drehscheibenkeramik (Manufakturware), so ergibt sich ein Verbreitungsbild, das seinen Schwerpunkt im nördlichen Oberrheintal und in Rheinhes-



Abb. 6: Sasbach, Kr. Emmendingen. Verzierte Drehscheibenkeramik aus verschiedenen Gräbern. M. 1:4.

sen besitzt und sich in geringerer Dichte rheinaufwärts bis in die Gegend von Basel erstreckt (Abb. 7). Sasbach ist dabei wegen seiner Größe der hauptsächlichste, aber keineswegs einzige Fundort dieser Tonware im Kaiserstuhlgebiet. Ganz generell lassen sich Belege für fränkischen Handel in größerer Zahl beibringen, doch bleibt der Nachweis fränkischer Einzelpersonen oder Familien auf dem rechten Ufer des südlichen Oberrheintals neben dem Hauptort Sasbach auf wenige Plätze beschränkt (Endingen, Kreis Emmendingen, Eichstetten und Buggingen, beide Kreis Breisgau-Hochschwarzwald).

Es ist kein Zufall, daß wir die Spuren fränkischer Einflußnahme im alamannischen Raum an einem Ort verdichtet finden, an dem schon die Römer mit der Anlage eines Truppenlagers auf dem Limberg und eines weiteren Lagers in der Ebene nördlich von Sasbach militärisch präsent gewesen sind. Die gleichen Bedingungen und Voraussetzungen, die schon für die römischen Eroberer maßgebend waren, galten auch in frühmittelalterlicher Zeit für die fränkische Königsmacht, die sich im neugewonnenen Gebiet festsetzte und Maßnahmen zur Sicherung ihrer Herrschaft ergriff, wozu die Anlage eines Königshofes als Verwaltungszentrum, später auch der Bau einer Burg auf dem Limberg als strategischer Rückhalt gehörte. Auch die fränkische Kirche hat sich intensiv an der „friedlichen Durchdringung“ des alamannischen Landes beteiligt, wofür neben vielen anderen Beispielen das Martinspatrozinium der Sasbacher Kirche Zeugnis gibt, das sich bis zum heutigen Tag an dieser Stelle erhalten hat.

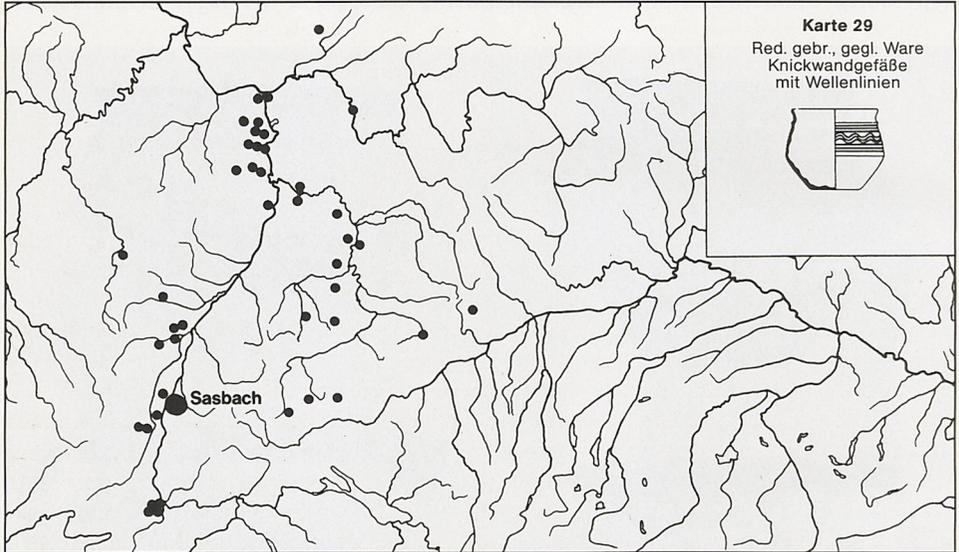


Abb. 7: Verbreitungskarte eines in Sasbach vertretenen Typs von verzierter Drehscheibenkeramik. Nach W. Hübener, Absatzgebiete frühgeschichtlicher Töpfereien nördlich der Alpen (1969) Karte 29 mit Ergänzung.

Literatur:

R. Aßkamp, Das südliche Oberrheingebiet in frühromischer Zeit. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, Bd. 33 (1989) 142 (Sasbach); – **L. Eberenz**, Aus der Ur- und Frühgeschichte von Sasbach a. K. Teil I der Ortsgeschichte von Sasbach a. K. (1967); – **G. Fingerlin**, Keltenstadt und Römerlager: Der Limberg bei Sasbach I und II. Archäol. Nachr. aus Baden 10, 1973, 5 und 15, 1975, 9; – **ders.**, Buggingen, Ein neuer merowingerzeitlicher Fundplatz im südlichen Oberrheintal. Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrbl. des Landesdenkmalamts 3, 1974, H. 1, 34; – **ders.**, Vor- und Frühgeschichte um den Limberg und am nördlichen Kaiserstuhl. In: Naturschutzgebiet Limberg am Kaiserstuhl. Begleiter zum wissenschaftlichen Lehrpfad bei Sasbach a. Rh. Herausg. von der Landesanstalt für Umweltschutz Baden-Württemberg, Institut für Ökologie und Naturschutz Karlsruhe (1978) 55. – **ders.**, Kastellorte und Römerstraßen im frühmittelalterlichen Siedlungsbild des Kaiserstuhls. Archäologische Aspekte fränkischer Herrschaftssicherung im südlichen Oberrheintal. In: Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Aktuelle Probleme in historischer und archäologischer Sicht. Vorträge und Forschungen. Herausg. vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, Bd. 25 (1979) 379; – **ders.**, Zwei interessante Neufunde aus dem Reihengräberfeld Sasbach am Kaiserstuhl, Kreis Emmendingen. Archäol. Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1985, 171; – **ders.**, Neue Funde christlichen Charakters aus dem Reihengräberfeld von

Sasbach am Kaiserstuhl, Kreis Emmendingen. Archäol. Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1986, 190; – **ders.**, Ur- und Frühgeschichte auf Gemarkung Endingen. In: Endingen am Kaiserstuhl. Die Geschichte der Stadt (1988) 13; – **A. Peters**, Sasbach a. K. im Mittelalter. Teil II der Ortsgeschichte von Sasbach a. K. (1979); – **B. Sasse**, Leben am Kaiserstuhl im Frühmittelalter. Ergebnisse einer Ausgrabung bei Eichstetten. Archäol. Informationen aus Baden-Württemberg, H. 10 (1989) bes. 38; – **S. von Schnurbein**, Zum Anjo. In: Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschrift für Joachim Werner (1974) 411.

J. Klug, M. Munz

Spätmerowingerzeitliche Bestattungen aus Bremgarten, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald

Archäologische Befunde

Im Sommer 1988 wurde in Bremgarten, am Ortsausgang nach Hartheim, Lindenstraße 33, ein kleiner Ausschnitt eines spätmerowingerzeitlichen Gräberfeldes untersucht, dessen Gesamtausdehnung und Gräberanzahl unbekannt sind.

Beim Ziehen von Fundamentgräben für die geplante Garage wurden zunächst vier Bestattungen vom Bagger erfaßt und in einer sich anschließenden Notbergung vom Landesdenkmalamt, Außenstelle Freiburg, ausgegraben.

Bestattung 4 war durch den 0,60 m breiten Graben größtenteils zerstört; das Skelett konnte nur noch fragmentarisch geborgen werden (Abb. 1). Die Gräber waren im Abstand von etwa 1 m in einer Reihe angelegt worden; Bestattung 1 und 2 lagen übereinander.

Etwa 14 m südlich dieser Gräbergruppe wurden weitere Gräber innerhalb des Wohnhausareales beobachtet und damit die Hinweise der letzten Bewohnerin dieses Hauses bestätigt, die nach Aussagen der Dorfbewohner auf Skelette im Keller aufmerksam gemacht hatte. Nach dem Tod der Frau wurde dieses Haus bis auf drei Grundmauern abgerissen, um es in anderer Form wieder aufzubauen. Beim Abriß der Kellertreppe wurden tatsächlich Skelette entdeckt, von denen einige bereits beim Bau der Treppe zerstört worden waren. Da nur ein Teil des Hauses unterkellert war (Kohlenkeller), war die Chance gegeben, unter dem Boden des Erdgeschosses weitere, noch ungestörte Bestattungen anzutreffen.

In diesem Bereich des Gräberfeldes lagen die Individuen auf engstem Raum dicht nebeneinander und z. T. in drei Grablagen übereinander. Da sich die Notbergung nur auf die unmittelbar betroffenen Areale beschränkte, kann in der nicht untersuchten Fläche zwischen Wohnhaus und Garage mit weiteren Gräbern gerechnet werden.

Die ungestörten Bestattungen zeichneten sich durch gestreckte Rückenlage mit parallel zum Körper liegenden Armen aus; bei den gestörten kann diese Lage ebenso rekonstruiert werden. Der Kopf der Toten lag im Westen mit Blick nach Osten. In einigen Gräbern hatten sich Teile des hölzernen Sarges erhalten. Neben einfachen, in den anstehenden Kiesschotter eingetieften Erdgräbern wurden auch die Reste einer vom Bagger erfaßten Steinkiste aus trocken gemauerten Steinwänden freigelegt. Die Wände waren noch mit vier Lagen aus sorgfältig gesetzten Kalksteinen erhalten (Abb. 2).

Die beigabenlosen Bestattungen in diesem Gräberfeld und die Beisetzung der Toten in Steinkisten legen eine Datierung in das späte 7. Jh. n. Chr. nahe. Der Einfluß der Kirche und das sich verbreitende Christentum bewirkten eine allmähliche Aufgabe der Beigabensitte. Die Toten wurden nun ohne Beigaben bestattet. Damit erlischt für diese Zeit eine wichtige archäologische Quelle.